Eisenvitriol 3 Unzen 64 Gran;
Gummi 3 Unzen 64 Gran;
Wasser 3 Quart.

Die Galläpfel werden mit 5 Pinten Wasser bis zu 1 Quart Colatur gekocht. Der Rückstand wird nochmals mit 2 Quart Wasser bis zu 1 Dekokt ausgekocht, beide Dekokte werden gemischt und die übrigen Ingredienzen darin aufgelöst. Nach 24stündiger Ruhe gießt man die Flüssigkeit vom Niederschlage ab.

Wenn man beabsichtiget, den Gerbestoff der Galläpfel auch noch in Gallussäure zu verwandeln, so läßt man das wie oben bereitete Galläpfeldekokt 10 Tage lang an der Luft stehen, indem man es mitunter umrührt; da es nun eine größere Quantität Dinte giebt, so muß man dasselbe noch mit 4 Quart Wasser verdünnen und nun 9 Unzen Eisenvitriol und 9 Unzen Gummi zumischen. Nach einigen Tagen gießt man die Flüssigkeit von dem Niederschlage ab *).

Bereitung des blausauren Eisenkali und des Berlinerblau nach Gautier, Apotheker zu Sorins **).

G. theilt sein Verfahren, das blausaure Eisenkali zu bereiten, mit, welches er schon seit zwei Jahren mit Vortheil im Großen angewandt hat.

---

*) Den aus vorstehenden Versuchen sich ergebenden Vortheil für die Bereitung der Dinte, kann ich nach angestellten vergleichenden Versuchen im Wesentlichen bestätigen. Br.

**) Journal de Pharmac. XIII. 11.

Er fand durch Versuche, daß beim Erhitzen der thierischen Substanzen für sich wenig brenzlichtes kohlensaures Ammoniak, und kein, oder doch nur höchst wenig Cyanogen, daß aber beim nochmaligen Erhitzen des Rückstandes mit Kali eine größere Menge nicht brenzlichten kohlensauren Ammoniaks und auch blausaures Kali gebildet werde. Hieraus ergiebt sich, daß beim Erhitzen der thierischen Substanzen mit einem Alkali dieses nicht allein zur Fixirung, sondern auch zur Bildung des Cyanogens erforderlich ist, daß das Alkali den größten Theil des Wasserstoffs und des Stickstoffs der thierischen Substanzen in den Verhältnissen derselben im Ammoniak entbindet, und so die Bildung einer größeren Menge Cyanogens verhindert. Da nun bei Einwirkung des Alkali auf die thierische Substanz der Stickstoff und Wasserstoff, ohne sich zu Ammoniak zu verbinden, nicht zurückgehalten werden können, und durch Verhinderung der Ammoniakbildung eine an Stickstoff reichere Kohle und hiedurch mehr Cyanogen gebildet würde, so mußte man den Wasserstoff abscheiden, ihn mit Sauerstoff zu Wasser verbinden, wozu die Salpetersäure, und wegen des erforderlichen Kali, der Salpeter am geeignetsten zu seyn schien.

Der Versuch bestätigte die Richtigkeit dieser Ansicht, und die Resultate zeigten sich weit günstiger als beim Erhitzen der thierischen Substanzen mit Pottasche, so daß G. diese Modification der Bereitung des blausauren Eisenkalis nach folgender Vorschrift anwendet.

Getrocknetes Blut 3 Theile, Salpeter 1 Theil, Eisenhammerschlag $\frac{1}{30}$ des angewandten Bluts.

Das coagulirte Blut wird durch Pressen vom Serum getrennt, der Rückstand mit dem Salpeter und Hammerschlag gemengt, das Ganze getrocknet und in gußeisernen

Cylindern so lange geglühet, bis kein Rauch mehr entweicht. Die geglühete Masse wird mit ihrem 12—15fachen Gewichte Wassers ausgelaugt, die Flüssigkeit abfiltrirt und bis zu 32° Baumé abgeraucht. Nach dem Abkühlen erhält man eine sehr große Menge von schön crystallisirtem Kali-Bicarbonat, welches sich bei Behandlung der thierischen Substanz mit Pottasche nicht bildet; die Lösung enthält noch etwas kohlensäuerliches Kali und viel blausaures Eisenkali. Sie wird bis zu 34° B. concentrirt, und giebt nach einigen Tagen eine grünliche krystallinische Masse, welche wieder in Wasser gelöst wird. Durch Abrauchen der Lösung bis zu 32° — 33° erhält man schöne Krystalle. Setzt man beim Glühen der thierischen Substanzen mit Pottasche etwas Salpeter zu, so erhält man eine reichere Ausbeute als ohne Salpeterzusatz.

Russische Volksmittel gegen die Hundswuth.

Nach Dr. Mayer in Petersburg sind diese unter andern auch: weißer Arsenik, nach Dr. Löffler in Witepsk indeß ein zu gefährliches Mittel; Euphorbia Cyparissias und eine andere unbestimmte Euphorbia (villosa? Br.) in der Urkraine; Anchusa officinalis im Gouvernement Twer und nach Dr. Hagen auch Cynoglossum officinale. (Hufeland's und Osann's Journ. Jul. 1828. 42; Bullet. des sc. med. XVI. 456).